‚konspirativen Volkshauskreis' hoch, den es nicht gab, und benutzte ihre ‚Entdekkung' zur „Offensive gegen die Schumacher-Agenten".

Weitere Porträts des Sammelbandes gelten *Otto Nebing, Anton Hagen, Richard Füchsel, Heinrich Bretthorst*, dem religiösen Sozialisten *Reinhard Strecker, Hans Jahn* und *Wilhelm Fischer*. Außerdem werden in den Texten erwähnte Personen durch kurze biografische Skizzen vorgestellt; deren Auswahl ist allerdings zufällig. Auf der einen Seite sind bekannte Spitzenfunktionäre der SED, wie Erich Mückenberger, Fritz Selbmann, Horst Sindermann, erfaßt, die sich in einschlägigen Lexika finden, andererseits fehlen Landespolitiker wie Alfred Fellisch, Max Heldt oder der interessante KP-Funktionär Paul Böttcher (Mitglied des 2. Kabinetts Zeigner). Wenige Lebensläufe sind mit zwei Sätzen zu knapp (Walter Markov, Josef Biniszkiewicz, Günter Nollau). Einige Irrtümer bei Zahlen und Ereignissen wären zu berichtigen: Karl Liebknecht studierte in Leipzig nur ein Semester, nicht 3 Jahre (S. 15), da er seinen Eltern nach Berlin folgte. Immer wieder „spukt" die kampflose Übergabe von Leipzig im April 1945 (S. 34). Tatsächlich mußten die US-Truppen 2 Tage kämpfen, ehe sie das Stadtzentrum erreichten. Ferner: Felix Kaden geb. 1892 (nicht 1959), Kurt Wagner gest. 1989.

Die Porträts beleuchten aus verschiedenen Blickwinkeln die Parteigeschichte der SPD Leipzigs, Widersprüche zwischen den Flügeln der SPD und die Auseinandersetzungen um den Zusammenschluß mit der KPD 1946. Sie sind eine wertvolle Ergänzung zu einer Gesamtgeschichte der Leipziger SPD.

Leipzig Siegfried Hoyer

Chronik des Leipziger Zolls von 1165–1995, hrsg. vom Hauptzollamt Leipzig. Leipzig 1995. 180 S.

Es ist immer erfreulich, wenn sich historisch Interessierte zusammenfinden, um gemeinsam bestimmten Fragen, Ereignissen oder Problemen nachzugehen, denen sie sich verbunden fühlen und wenn sie vor allem dazu kommen, ihre Ergebnisse öffentlich zu machen. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die vorliegende Publikation zu würdigen, die von vier Leipziger Zöllnern im Ruhestand erarbeitet wurde. Die Darstellung erfaßt nicht weniger als 830 Jahre, wobei die Schwerpunkte verständlicherweise in der neueren Zeit liegen: die Jahre von 1834 bis 1870 wurden auf den Seiten 28–66 behandelt, die Jahre von 1871 bis 1945 auf den Seiten 66–93 und die Entwicklung von 1945 bis 1988 auf den Seiten 93–120. Nach einigen kleineren spezielleren Themen folgen dann auf den Seiten 126 bis 157 Betrachtungen bis zum Oktober 1990. Den Abschluß bildet eine Übersicht über Vorsteher des Leipziger Hauptzollamtes vom 3. Oktober 1990 bis 1995. Erscheint die zeitliche Gliederung logisch, so ist der jeweilige Inhalt mehr als kritikwürdig. Abgesehen vom ersten Teil der Arbeit mit der Überschrift „Von den Anfängen bis zum Jahre 1833" (S. 5–28), der bei der Nutzung dieser Chronik überschlagen werden sollte, weil er von völlig falschen Fakten und Bewertungen ausgeht, handelt es sich bei den folgenden

Abschnitten weder um eine Chronik noch um eine Darstellung, sondern nicht mehr und nicht weniger als um eine – manchmal zufällig erscheinende – Aneinanderreihung von einzelnen Gesetzen, Verordnungen und Berichten. So besteht das Kapitel über die Zeit von 1834 bis 1870 aus 5 Seiten Text sowie 32 Seiten mit Abdrucken von Uniformbildern und zum Teil nicht lesbaren gedruckten königlich sächsischen Verordnungen. Auch das folgende Kapitel für die Zeit zwischen 1871–1945 ist ähnlich angelegt: den 19 Seiten mit oftmals nichtssagenden Kopien aus dem Leipziger Adreßbuch für 1904, dem Handbuch für Deutsche Zollbeamte von 1926 oder von Ernennungen stehen 8 Seiten Text (mit 6 großformatigen Bildern bzw. Abdrucken) gegenüber. Die folgenden Teile enthalten zwar etwas weniger Kopien, die Texte sind aber genauso wenig informativ wie in den vorhergehenden Abschnitten. Durchweg handelt es sich um eine Aufzählung einzelner Fakten, aber nirgends um eine Verarbeitung. Es genügt eben nicht, Verordnungen und Gesetze einfach zu nennen und abzudrucken, sie müssen auch vom Inhalt her verständlich gemacht und in Zusammenhänge gebracht werden. Im Grunde handelt es sich bei der vorliegenden Chronik um eine unvollständige und häufig zusammenhanglose Sammlung von Nachrichten über den Leipziger Zoll. So bleibt nur die bedauerliche Feststellung, daß die anerkennenswerten Bemühungen der Autoren kein positives Ergebnis gebracht haben. Bei der angekündigten Fortführung sollten sie sich rechtzeitig beraten lassen.

Leipzig Manfred Straube

750 Jahre Kloster St. Marienstern. Festschrift, hrsg. im Auftrag von Frau Äbtissin M. Benedicta Waurick und dem Konvent der Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern durch Karlheinz Blaschke, Heinrich Magirius und Siegfried Seifert. Verlag Janos Stekovics, Halle-Saale 1998. 447 S.

Ein zisterziensisches Jahr des Gedenkens und Erinnerns geht vorüber. 900 Jahre nach der Gründung des burgundischen Stammklosters des Ordens in Cîteaux hat man in zahllosen Veröffentlichungen, Tagungen, Ausstellungen das historische Wirken der Weißen Mönche und Nonnen gewürdigt. Fragt man nach den Leistungen und Eigenarten dieses größten der benediktinischen Reformorden des Mittelalters, schärft sich der Blick für das einzelne Kloster in seinem Umfeld, seiner Landschaft, seiner regionalen Bedeutung. Die vorliegende Festschrift ist einem dieser Klöster, der im Oktober 1248 gestifteten Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern in der Oberlausitz, gewidmet. Sie macht auf eindrucksvolle Weise deutlich, wie der seit 750 Jahren ohne Unterbrechung bestehende Konvent von Äbtissinnen und Schwestern zu einem religiösen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Zentrum der oberen Lausitz heranwuchs und wie sich vom hohen Mittelalter bis in die jüngste Zeit die Inspiration und Anziehungskraft dieser Abtei allen Zeitläuften zum Trotz kontinuierlich entfaltete.